



Pressezentrum

Sperrfrist:	4. Juni 2015 11.00 Uhr
Projekt:	Hauptvorträge
Veranstaltung:	Gutes Leben. Kluges Leben. <i>Was kann die Politik für unser Zusammenleben tun?</i>
Zeit, Ort:	Do. 11.00 – 13.00, Hanns-Martin-Schleyer-Halle, Arena, Mercedesstraße (324 Q31)
Referent/in:	Prof. Dr. Hartmut Rosa, Soziologe, Erfurt - Jena

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

am Anfang steht ein Traum, ein großer Traum, vielleicht der Traum der Moderne schlechthin, den Menschen seit nun 250 Jahren träumen: dass es nämlich eines Tages möglich sein werde, ohne Knappheit, Not und Elend, aber auch ohne Angst und Unterdrückung leben zu können. Dass man genug zu essen und zu trinken, genug an Kleidung und Behausung haben könne, dass man nicht mehr von alltäglichen Krankheiten mit dem Tode bedroht oder von willkürlichen politischen oder religiösen Autoritäten gegängelt und bevormundet werde. Dann, das war die große Verheißung, würde das Reich der Freiheit beginnen, eine Daseinsweise, die sich dem Leben öffnen kann, eine Existenzform, die eine ganz neue Bezugsform zur Welt erlaubt, in der der dominante Bezugsmodus auf die Welt nicht Kampf und Furcht ist, sondern in der uns die Welt, die Dinge der Welt, in einem Antwortmodus begegnen: Ich glaube, das meinen wir *mit Frieden und Freiheit*: Ein freies Verhalten zu den Tieren und Pflanzen, zu den Menschen und Dingen, zu den Farben und Tönen der Welt, aber auch zu unserem eigenen Körper, das geleitet wird von einer Sensibilität für Resonanzen.

Was meint das, Resonanz? Ich arbeite als Sozialwissenschaftler derzeit daran, Resonanz als einen Maßstab des guten, des gelingenden Lebens zu etablieren, deshalb erzähle ich Ihnen das hier. Resonanz ist ein Modus, eine Art und Weise, sich auf die Welt und auf das Leben zu beziehen. Sie alle kennen diesen Modus und erfahren ihn in Ihrem Leben immer wieder, vielleicht gerade hier auf dem Kirchentag: Wenn eine Musik, oder ein Tanz oder auch eine Predigt Sie unmittelbar anspricht, wenn sie berührt werden, von Tönen, Farben oder Ideen so bewegt und ergriffen werden, inwendig berührt werden, dass Ihre Seele reagiert, antwortet, gleichsam entgegenkommt. In solchen Momenten und Erfahrungen verflüssigt sich unser Weltverhältnis, wir verwandeln uns durch die Begegnung mit einem anderen, der, die oder das sich dabei mitzuverwandeln scheint. Bei Martin Buber, dem Religionsphilosophen, ist dies der Modus der Ich-Du Beziehung. Er unterscheidet ihn strikt vom Ich-Es-Modus: In der Ich-es-Haltung begegnen wir den Welt dingen nur in einer instrumentellen Haltung, wir benutzen sie, um Ziele zu erreichen oder Interessen durchzusetzen.

Es gibt also mindestens drei Weisen, in der Welt zu sein oder der Welt zu begegnen: Erstens, der Kampfmodus, die instrumentelle Haltung, in der es darum geht, der Welt etwas abzutrotzen, sie zu berechnen, zu beherrschen, verfügbar zu machen, unter Kontrolle zu bringen. Unser Programm wissenschaftlich-technischer Weltbeherrschung wird stark geleitet von dieser Welthaltung. Zweitens die Indifferenzerfahrung: Hier stehen uns die Dinge oder Menschen, die uns begegnen, gleichgültig, schweigend und kalt gegenüber, wir haben überhaupt keine innere Beziehung zu ihnen. Und drittens eben der Resonanzmodus, indem wir uns existentiell angesprochen fühlen von etwas, das uns um seiner selbst willen interessiert und auf das wir reagieren, indem wir es auch unsererseits zu berühren, zu erreichen versuchen.

Der Traum, die Verheißung der Moderne besteht nun in dem Versprechen, dass es möglich sein werde, in einer resonanten Beziehung zur Welt zu leben: dass wir den Ort finden und dort bleiben dürfen, der uns anspricht. Dass wir den Beruf finden können, der uns gemäß ist. Arbeit ist für ein Resonanzverhältnis von ungeheurer Wichtigkeit: Wenn der Bäcker ein Brot bäckt oder die Gärtnerin Pflanzen pflegt oder der Lehrer vor einer Klasse steht, dann geht es dabei jedesmal darum, in eine Auseinandersetzung mit einem Weltstoff zu treten, die einem Antwortverhältnis gleicht: Für den Bäcker erscheint der Teig ein Eigenleben zu haben, das immer auch ein Moment des eigensinnigen und Unverfügbaren enthält, so wie die Pflanze für den Gärtner, das Material für die Ingenieurin und die Kinder für den Lehrer. Jedesmal geht es darum, die eigene Stimme des Anderen zu hören und darauf zu reagieren. Kurz: Das Tätigsein, die Arbeit ist ein zentraler Ort, eine Achse, ein Schauplatz eines resonanten Weltverhältnisses. Und die Moderne verspricht uns, dass wir eine Arbeit finden können und dürfen, die uns wirklich etwas sagt, die uns anspricht, eine Sphäre, in der wir uns entfalten können. Aber viel mehr noch, sie verspricht uns auch, dass wir einen Menschen finden können, mit dem wir in Resonanz zu treten vermögen, eine Familie gründen unabhängig von Klasse oder Stand und sogar von Geschlecht: Was, wenn nicht die Idee

der interpersonalen Resonanz ist leitend für die Gleichstellung etwa auch der gleichgeschlechtlichen Beziehung? Die Vorstellung ist doch die, dass jeder und jede die Möglichkeit, die Chance haben soll, einen Partner zu finden, der ihm entspricht, mit dem er oder sie in Resonanz zu treten vermag. Finde einen Ort, der Dich öffnet und anspricht, einen Beruf, der für dich eine Resonanzachse eröffnet, einen Menschen, mit dem Du in einer genuinen Antwortbeziehung leben kannst, und mehr noch: du bist frei, die Musik zu suchen und zu hören, die Dich wirklich bewegt, die Religion zu leben, die es Dir ermöglicht, die Welt und das Leben als ein Resonanzgeschehen, ein Antwortverhältnis zu erleben.

Das, meine Damen und Herren, ist die vielfach vielleicht unausgesprochen gebliebene Idee, das Glücksversprechen der Moderne. Für Marx stellt ein solcher Zustand das *Reich der Freiheit*, den Beginn der wirklichen Geschichte, die Pazifizierung der Existenz dar, aber, ich beschwöre Sie geradezu das nachzulesen: Bei den Gründervätern des Kapitalismus, bei Adam Smith oder bei John Stuart Mill und noch bei Ludwig Ehrhard finden Sie ebendiese Idee. Das Versprechen auch und gerade des Kapitalismus besteht darin, uns ein angstfreies Leben, pazifiziertes Leben zu ermöglichen, das nicht in Indifferenz oder im Kampfmodus, sondern in Resonanzverhältnissen gelebt werden kann.

Die beiden Grundsäulen, die sozialen Pfeiler für die Verwirklichung dieses Reiches der Freiheit, soviel scheint klar, sollten zum einen der politische Liberalismus sein, der uns eine ganze Reihe an Grundrechten gewährt und garantiert: Sie sollen so glauben und lieben und dort wohnen dürfen, dass Sie sich der Welt und den anderen öffnen können und die Welt und die anderen als antwortend erfahren. Den anderen Pfeiler aber bildet der wirtschaftliche und technische Fortschritt, der es uns ermöglicht, Not und Knappheit, auch Zeitknappheit zu überwinden, über den Existenzkampf hinauszukommen, unseren Horizont oder unseren Blick von der Sphäre der ökonomischen Konkurrenz um knappe Güter zu lösen und uns den Dingen zu widmen, die wirklich Bedeutung für uns haben: Religiösen Ideen, philosophischen Konzeptionen, der Natur, der Kunst und der Musik, der Literatur und der Freundschaft usw. Es bedarf ganz sicher eines gewissen materiellen Reichtums und damit der materiellen und existentiellen Unabhängigkeit, um an die Verwirklichung eines resonanten Weltverhältnisses gehen zu können. Wenn ich nichts zu essen habe oder friere, wenn das Dach über dem Kopf meiner Kinder undicht ist, oder wenn ich Angst haben muss, von Polizei oder Behörden verfolgt oder gar gefoltert zu werden, ist der Grundmodus meines Daseins ein repulsiver, dann erfahre ich Welt als feindlich, dann ist Resonanz unmöglich oder unwahrscheinlich. Ich glaube schon dass das, was wir oft verächtlich als ‚Konsumgesellschaft‘ abtun, hier auch eine entscheidende Rolle spielt: Sie bezieht ihre große Attraktivität ja aus dem Versprechen, dass wir aus dem riesigen Angebot die Musik finden, die Kleidung wählen, die Bilder und Vasen und von mir aus Kücheneinrichtungen beziehen können, die uns ansprechen, die uns entgegenkommen, die uns etwas sagen. Ein Leben in Freiheit und Wohlstand, so hören wir es deshalb immer wieder aus Politikermunde, ist ein gutes Leben, ist das, was wir anstreben sollten.

Was ist aus dem Resonanzversprechen, dem Resonanztraum der Moderne heute geworden? Haben wir ein resonantes Weltverhältnis verwirklicht? Sind wir frei vom Existenzkampf?

Meine Damen und Herren, ich habe nur zwanzig Minuten Zeit, deshalb will ich es kurz und bündig sagen: Wir haben jenes Versprechen gebrochen, wir sind dabei, den Traum zu verraten, und das schlimmste dabei ist, dass wir es in vielerlei Hinsicht noch nicht einmal zu bemerken scheinen, dass es insbesondere die Politik, um die es ja heute gehen soll, nicht bemerken will (auch weil sie es uns Bürgern nicht zutraut, dass wir es anders machen wollen und können).

Wie komme ich zu dieser These? Sind wir nicht liberal, haben wir nicht großen Wohlstand erreicht?

Doch, das haben wir, wenn auch nicht in allen Hinsichten und vor allem: nicht für alle; dass wir immer wieder neue Knappheiten erzeugen, strukturell erzeugen, ist ein großes Problem unserer Daseinsform.

Aber das zentrale Problem sehe ich an anderer Stelle: Dass wir nämlich das Mittel mit dem Ziel verwechselt haben und dass dieses Mittel, Wohlstandsmehrung und Wachstum, nun das Ziel, eine resonante Weltbeziehung, völlig zu unterminieren und zu zerstören droht.

Technische Beschleunigung, wirtschaftliches Wachstum und wissenschaftliche Innovationen, so habe ich gesagt, sollten die Instrumente sein, mit denen wir ein resonantes Weltverhältnis ermöglichen. Heute aber ist es so, dass wir Wachstum, Beschleunigung und unablässige Innovation brauchen, um die Struktur unserer Wirtschaft und Gesellschaft erhalten zu können. Ohne Wachstum, meine Damen und Herren, verlieren wir Jobs, schließen Firmen, steigt die Arbeitslosigkeit, dann sinken die Steuereinnahmen, während die Ausgaben für den Sozialstaat steigen, dann kommt es zu unausgeglichenen Haushalten, zu einer Schuldenkrise und am Ende zu einer Delegitimierung der Parteien und des politischen Systems: Wir können das überaus instruktiv gerade an einigen südeuropäischen Ländern, allen voran Griechenland, beobachten. Wir brauchen also Wachstum, und das lässt sich nur durch unablässige Beschleunigung und beständige Innovierung erreichen. Es gibt kein Wachstum ohne Beschleunigung und ohne Innovation, diese drei Momente gehören untrennbar zusammen.

Als Soziologe nenne ich das dynamische Stabilisierung: Eine moderne Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur durch Steigerung erhalten kann, sie kann ihre Struktur nur reproduzieren, den status quo nur erhalten, wenn sie wächst, beschleunigt und innoviert. Je größer und schneller sie aber schon ist, umso schwieriger wird es, noch größer und schneller zu werden. Das ist das Grunddilemma unserer Gesellschaft. Lassen sich mich dieses Dilemma kurz skizzieren.

Zunächst gilt: je schneller und größer wir schon sind, umso mehr Energie bedarf es, das Ding noch größer und schneller zu machen; es wird immer schwieriger, noch einmal eins draufzusetzen. Das müssen wir aber Jahr um Jahr, wenn wir nicht in die Krise rutschen wollen. Das Wachstum fällt nicht vom Himmel, wir brauchen dafür drei Arten von Energie: Erstens, physische Energie, materielle Antriebsenergie, meist sind das fossile Brennstoffe, Öl, Kohle, die wir dafür benutzen, und wir verbrauchen davon global gesehen Jahr für Jahr mehr. Die Dynamisierung der Welt hat eine materielle Seite, und wir verbrauchen dafür buchstäblich den Planeten und es gibt dafür keine Grenze. Fragen Sie einen Politiker, fragen Sie einen Ökonomen: Wann ist die Wirtschaft denn groß genug? Wann sind wir denn schnell genug? Und sie werden Ihnen antworten: Niemals, das geht immer so weiter. Die Folge ist, dass unser Naturverhältnis vollständig stumm wird: Wir verlieren die Natur als Resonanzsphäre. Zweitens, Wachstum und Beschleunigung und Innovation entstehen nicht von selbst, sie müssen durch politische Aktivierung erreicht werden. Unablässig kämpfen deshalb Parteien aller Couleur dafür, unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, den Standort attraktiver zu machen, uns noch innovativer werden zu lassen. Bildungspolitik, Wirtschaftspolitik, Infrastrukturpolitik: Sie alle kennen nur das eine Ziel, nämlich Wachstum und Dynamisierung zu ermöglichen oder in Gang zu halten. Alle unsere Gestaltungsenergien und -phantasien kreisen darum, was bedeutet, dass wir Politik als Resonanzsphäre verlieren: Sie macht die Welt nicht durch die Erfahrung kollektiver Selbstwirksamkeit, gemeinsamen Gestaltens resonant, sondern sie macht sie stählern. Drittens aber: Psychische Energie. Am Ende sind es wir selbst, wir Bürgerinnen und Bürger, welche die Innovations-, Beschleunigungs- und Wachstumsleistungen erbringen müssen. Das bedeutet: Völlig gleich, wie schnell und effizient Sie dieses Jahr schon sind, nächstes Jahr müssen Sie noch ein wenig schneller laufen. Wir müssen individuell und kollektiv noch eine Schippe drauflegen, damit wir nicht zurückrutschen. Wir leben und handeln auf rutschenden Abhängen. Immer schneller Laufen, um unseren Platz zu halten: Das ist der rasende Stillstand, den ich schon in meinem Beschleunigungsbuch identifiziert habe.

Es scheint mir nun aber offensichtlich, dass diese Situation das Resonanzversprechen der Moderne unterläuft, untergräbt, ins Gegenteil verkehrt. Der Konkurrenzkampf wird in Zukunft noch viel härter werden, das schärfen uns Politiker und Ökonomen unablässig ein; Chinesen und Inder, Koreaner und Indonesier, Lateinamerikaner und Afrikaner, sie alle drängen auf den Markt und drohen uns abzuhängen. Zugleich wird sich der Kampf um die immer knapper werdenden Ressourcen verschärfen, weltweit und national. Wer von uns glaubt denn noch, dass wir die Knappheit überwinden können? Wer glaubt, dass die Armut, wie wir sie beständig und strukturell erzeugen und die Sie bei den Hartz IV Empfängern hier, aber bei Millionen und Abermillionen arbeitsloser Jugendlicher im Süden der EU vielleicht noch viel bedrückender beobachten können, verschwinden wird? Egal wie reich wir werden: Der Kampf verschärft sich, Knappheit und Armut verschwinden nicht, die Zeitnot wird von Jahr zu Jahr größer, und die Resonanzsphären und -Räume verschwinden:

Den Resonanzraum Natur zerstören wir durch hemmungslosen Raubbau an ihr und durch unfassbare Verdinglichung in den Tierversuchslaboren und in der Massentierhaltung; den Resonanzraum der Politik zerstören wir durch blinde Unterwerfung unter die Steigerungszwänge, die uns als vermeintliche Sachzwänge entgegentreten. Das führt dann zur TINA-Politik, zu einer Politik der Alternativlosigkeit, wie das Angela Merkel sagt, oder zur Basta-Politik Schönders. Stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit nennt das nicht etwa Karl Marx, sondern Max Weber.

Den Resonanzraum der Arbeit zerstören wir durch unerbittlichen Effizienzdruck und Steigerungszwang: Menschen in diesem Land arbeiten gerne, sie lieben ihre Arbeit. Aber vom Bäcker bis zum Wissenschaftler, vom Pfleger bis zur Ärztin und zur Lehrerin klagen alle unisono darüber, dass wir unsere Arbeit nicht mehr gut machen können, weil wir keine Zeit dafür haben, sie gut zu machen, in ein Resonanzverhältnis mit den Dingen und Menschen zu treten.

Das ist das Gegenteil der Pazifizierung unserer Existenz, das ist die permanente Ausweitung der Kampfzone und damit die Universalisierung eines stummen, verdinglichenden Weltverhältnisses. Sie sehen das am allerdeutlichsten in dem Umstand, dass zum ersten Mal seit dreihundert Jahren die Menschen in den westlichen Gesellschaften flächendeckend nicht mehr die Hoffnung haben, das Leben werde besser: Seit dem 18. Jahrhundert hat Generation für Generation dafür gearbeitet und darauf gehofft, dass es die Kinder einmal besser haben werden. Wachstum. Beschleunigung. Innovation, so habe ich dargelegt, bargen ein Resonanzversprechen. Heute aber ist die große Mehrheit der Eltern der Auffassung, dass wir alles tun müssen, dass wir so hart arbeiten müssen wie wir nur können, damit es den Kindern nicht schlechter geht, damit wir das halten können, was wir haben. Wir müssen nun also Jahr für Jahr schneller laufen nicht mehr auf einen Zielhorizont, eine Verheißung zu, sondern von einem Abgrund weg, der uns immer bedrohlicher von hinten einzuholen scheint. In der Gegend um Stanford und Paolo Alto leben die reichsten Eliten der amerikanischen Gesellschaft. Ihre Kinder haben die höchsten Suizid- und Burnoutraten der USA, weil ihnen klar scheint, dass sie den Standard ihrer Eltern niemals werden halten können, egal, wie schnell sie rennen. Hier, genau hier liegt die

Ursache für die wachsende Angst vor dem kollektiven Burnout. Menschen laufen gern, wir rennen gerne, wenn es die Hoffnung auf eine Ziellinie gibt. Ohne sie aber wird der Lauf unerträglich, ohne sie wird unser Leben zu einer Existenz in einem stahlharten Gehäuse der Indifferenz.

Unser Weltverhältnis verkehrt sich also in ein Verhältnis der Verdinglichung, es wird beherrscht von Angst und von Zeitnot, und diese beiden Zutaten sind gleichsam ‚Resonanzkiller‘ par excellence. Kann die Politik hier etwas tun? Was kann sie tun?

Es geht mir absolut nicht darum, die Politik oder die Politiker zu ‚bashen‘. Sie sind nicht ‚schuld‘ an der skizzierten Verfassung, sie versuchen, das Beste daraus zu machen; letztlich, das ist meine feste Überzeugung, sind die Politiker selbst vor allem Getriebene und Gehetzte in dem skizzierten Steigerungsspiel. Wichtig ist zunächst vor allem die Einsicht: Wir können einfach nicht länger behaupten, dass durch die Steigerung von Wohlstand und Freiheit im alten Sinne das Leben besser werde. Auch wenn wir vorerst nicht ohne Wachstumsorientierung auskommen mögen sollten wir nicht länger so tun, als sei ökonomisches Wachstum per se und als solches Bestandteil oder gar Kernelement des guten Lebens. Und wir müssen auch politisch den Sinn dafür gewinnen, dass nicht quantitative Steigerung, sondern die Bewahrung von Resonanzräumen die wichtigste Aufgabe gesellschaftlicher Gestaltung ist. Die Politik, kluge Politik, kann uns dabei helfen, erstens Resonanzsensibilität zurückzugewinnen und zweitens Resonanzräume zu schaffen und zu bewahren: Resonanzräume in der Natur durch ihren Schutz vor dem hemmungslosen Extraktivismus, für die Begegnung mit dem und den Anderen im Umgang mit Flüchtlingen, die wir nicht als Versorgungsfälle, sondern als Appelle und Chancen für unsere Resonanzfähigkeit betrachten sollten, oder für die Familien und die Kultur, indem wir den Sonntag vor Konsum und Kommerz und Arbeit bewahren. Die Politik sollte dabei uns Bürgern unbedingt mehr zutrauen: Menschen haben auch den unbedingten Wunsch, gut und resonant und in diesem Sinne: wirklich klug zu sein.

Nun sagen Sie vielleicht: Na gut, aber geht's nicht auch ein wenig konkreter? Doch, es geht konkreter, und nun möchte ich ein paar Vorschläge dafür, was Politik tun kann, um unser Leben besser zu machen, einfach noch in den Raum stellen.

Erstens, was uns als Individuen in erster Linie antreibt ist nicht die Gier nach mehr, wie das Ökonomen häufig behaupten, sondern die Angst. Die Angst davor, abgehängt zu werden, nicht mehr mitzukommen, auf der Strecke zu bleiben, nicht gut genug zu sein. Diese Angst wird durch die Verschärfung des Wettbewerbs transportiert. Wettbewerb ist der wichtigste Motor für die Beschleunigung der Gesellschaft und für die Kampforientierung. Angst und Stress sind aber emotionale Zustände, die neurologisch nachweisbar eine resonante oder empathische Einstellung verhindern, töten. Wer deshalb behauptet, er wolle durch Wachstum und Wettbewerb unser Leben besser machen, gleicht dem Feuerwehrmann, der durch Benzin den Brand bekämpfen will. Wir brauchen keinen Wettbewerb zwischen Schulen und Kindergärten, zwischen Pflegeheimen und Krankenhäusern, und wir brauchen auch keinen Wettbewerb zwischen den einzelnen Abteilungen einer Firma! *Weniger Wettbewerb* lautet daher mein erster Vorschlag.

Zweitens, eine Pazifizierung der Existenz und damit die Einlösung eines wesentlichen Teils des Resonanzversprechens der Moderne ist vielleicht ganz einfach und ohne großen Umbau der Gesamtstruktur möglich, nämlich durch die Einführung eines bedingungslosen existenzsichernden Grundeinkommens. Die Angst, die uns heute dominiert, ist nicht die Angst vor der Gestapo oder der Stasi, sondern es ist die Angst vor dem sozialen Tod, der erleidet, wer aus den Hamsterrädern der Erwerbssphäre ausgeschlossen wird. Menschen, die von Hartz IV leben müssen, werden strukturell als Schmarotzer oder Parasiten verortet, und diese monströse Drohung verhindert die Einlösung des Resonanzversprechens egal wie groß das Bruttosozialprodukt noch werden mag; sie verhindert es nicht nur bei den Arbeitslosen, sondern auch bei allen anderen, die alles tun müssen, sich im Hamsterrad zu halten. Ich bin überzeugt davon, dass wir durch ein Grundeinkommen auch und gerade die Resonanzsphäre der Arbeit wiedergewinnen können!

Drittens und letztens schließlich, ich glaube, wir brauchen ein neues Verständnis der Demokratie. Die Demokratie ist das eine große, zentrale Mittel der Moderne, die Strukturen und Institutionen des öffentlichen Lebens in ein Resonanzverhältnis zu uns Menschen zu bringen. Zunächst einmal stehen uns diese ja als äußerlich, fremd und unverbunden gegenüber. Wir erfahren das Finanzamt oder die Verwaltungsbehörde nicht als Teil einer göttlichen Ordnung oder einer Naturordnung, die mit uns in einer inneren Verbindung steht, sondern als das Produkt historischer Kämpfe und überdies als Einrichtungen, die uns limitieren und einschränken. Die Demokratie aber gibt uns die Möglichkeit, uns diese Institutionen anzueignen, oder anzuverwandeln, wir können sie in ein Antwortverhältnis zu uns bringen; sie reagieren auf uns, weil wir sie demokratisch mitgestalten können.

Demokratie ist deshalb die zentrale kollektive Resonanzsphäre der Moderne, wir sollten sie als solche wiederentdecken und wiedergewinnen und nicht länger als Sphäre der Umsetzung von Sachzwängen oder der Durchsetzung von partikularen Interessen betrachten. Das aber setzt voraus, dass wir im und durch das politische Handeln kollektive Selbstwirksamkeit erfahren können, dass wir aufhören, Sklaven des Steigerungsspiels zu sein. Vielleicht tragen ja Diskussionen wie unsere heutige hier dazu bei, einen ersten Schritt in diese Richtung zu machen, uns klug zu machen, Vielen Dank für die Geduld!